



Berner Wald

Forêt Bernoise

3 | 2022
Juni/june



- | | |
|---|---|
| <p>3 Der Platzhirsch im Jagdsystem</p> <p>4 Aus dem Staatsforstbetrieb soll eine Aktiengesellschaft werden</p> <p>5 Stefan Flückiger wird neuer Abteilungsleiter Masterstudiengänge</p> <p>6 Einfluss des Luchsbestandes auf die Verjüngung der Weisstanne in Waldungen des Gurnigel und oberen Emmentals</p> <p>8 Interview mit Co-Präsident OEJV: «Die Patentjagd steht vor der Bewährungsprobe»</p> <p>10 Waldbewirtschaftung im Klimawandel – Ökologische Infrastruktur und Kommunikation</p> <p>14 Der Wald hat gerufen und sie kamen in Scharen</p> <p>15 Mitteilungen aus dem Bernischen Forstverein</p> | <p>16 Le chef de harde au sein du système de chasse</p> <p>17 Transformation de l'Entreprise Forêts domaniales en société anonyme</p> <p>18 «La chasse à patente est mise à l'épreuve»</p> <p>20 Sécher les bûches prend du temps : commandez maintenant pour l'hiver 22/23</p> <p>22 Intempéries 2021 – les fortes précipitations estivales</p> <p>23 Agenda</p> |
|---|---|

IMPRESSUM

Berner Wald
Mitteilungsblatt
der Berner Waldbesitzer BWB
des Verbandes Berner Forstpersonal
des Bernischen Forstvereins

Redaktion
Berner Waldbesitzer BWB
Halenstrasse 10, 3012 Bern
Telefon 031 533 50 70
redaktion@bernerwald.ch

Titelbild:
Luchs im Berner Jura
Foto: Michael Peluso

Druck und Versand
Jordi AG, 3123 Belp

Inserateannahme
Regio Annoncen und Verlag AG
Sonnenstrasse 2, 3672 Oberdiessbach
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Adressänderung siehe letzte Seite

Abonnementspreis jährlich
CHF 15.–, Kollektivabo CHF 10.– (exkl. MWST)

Nächste Nummer

Redaktionsschluss: 31. Juli 2022

Erscheint ca. Ende August 2022

Erscheint sechsmal jährlich

Auflage: ca. 6'000 Abonnenten

IMPRESSUM

Forêt Bernoise
Journal
des Propriétaires de forêts bernoises PFB
l'association des forestiers du Jura bernois
la société forestière bernoise

Rédaction de langue française
Propriétaires de forêt Bernoise
Halenstrasse 10, 3012 Bern
Telefon 031 533 50 70
redaktion@bernerwald.ch

Photo de couverture:
Le lynx dans le Jura bernois
Photo: Michael Peluso

Imprimerie et expédition
Jordi AG, 3123 Belp

Régie d'annonces
Regio Annoncen und Verlag AG
Sonnenstrasse 2, 3672 Oberdiessbach
034 422 22 22
burgdorf@regioag.ch

Changement d'adresse voir dernière page

Prix d'abonnements par an
CHF 15.–, abonnements collectifs CHF 10.– (excl. TVA)

Prochaine édition

Clôture de rédaction 31. juillet 2022

Parution env. fin août 2022

Paraît six fois par an

Edition: ca 6'000 abonnements



Meierforst AG
Rotholzstrasse 22
3267 Seedorf

Telefon 032 384 47 40 / Natel 079 208 11 63

- Moderne Holzernte in jedem Gelände
- Holzkauf ab Stock oder Polter
- Aufforstung
- Bestandes- und Heckenpflege
- Sicherheitsholzerei in Parkanlagen + Gärten
- Naturstrassenbau und Unterhalt

www.meierforst.ch

Der Platzhirsch im Jagdsystem

Philipp Egloff, Geschäftsführer BWB

Geschätzte Leserschaft

Der Berner Wald hat in der Ausgabe 2022-1 von den zunehmenden Wildschäden im Kanton Bern berichtet, u.a. zu den Forderungen des BWB zu dringenden Anpassungen am Jagdsystem. Die Berichterstattung löste erwartungsgemäss einige empörte Reaktionen aus dem Berner Jägerverband (BEJV) aus. Es stellt sich die Frage, weshalb die Vertreter der Freizeitjagd derart empfindlich auf Kritik am Jagdsystem reagieren. Fürchtet der BEJV um seine Stellung als «Platzhirsch»? Dazu ist ein kurzer Exkurs zum Berner Jagdsystem aufschlussreich.

Das Jagdgesetz beauftragt die Kantone, die Jagd zu planen und zu regeln; dabei soll die natürliche Verjüngung der Wälder mit standortgerechten Baumarten sichergestellt sein. Beim Vollzug des gesetzlichen Auftrags stützt sich das kantonale Jagdinspektorat fast vollständig auf die Freizeitjagd. So steht die Jagd im Kanton Bern grundsätzlich jeder und jedem offen, der eine anerkannte Jagdprüfung vorweisen kann und vom Kanton ein Jagdpatent erwirbt. Während andere für die Erfüllung eines Leistungsauftrags entschädigt werden, leistet die Jägerschaft ihren Beitrag an die Regulierung der Schalenwildbestände in ihrer Freizeit und bezahlt dafür auch noch erhebliche Patentgebühren. Andererseits besteht für die Jägerinnen und Jäger im Patentsystem keine Pflicht, die zur Regulierung der Bestände nötigen Abschussfreigabe zu erfüllen. Diese Verantwortung liegt beim Kanton. Die Konsequenzen einer unzureichenden Regulierung der Wildbestände tragen aber in erster Linie die Wald- und Landeigentümer. Der BWB sieht das Kernproblem in dieser unausgewogenen Verteilung von Aufgaben, Verantwortung und Kompetenzen.

Die Jagdlenkung geschieht über die Jagdvorschriften und Festlegungen aus der Jagdplanung. Auch der Planungs-

prozess steht unter massgeblichem Einfluss des BEJV: In jedem der 17 Wilddräume des Kantons besteht eine Wilddraumkommission, die sich aus den Interessenvertretern von Waldbesitzenden (1), Landwirtschaft (1), Umweltorganisationen (1) und Jagd (4-6) zusammensetzen und das Jagdinspektorat in der Jagdplanung beratend unterstützen. Die Vertretung der Freizeitjagd stellt die weitaus stärkste Delegation. In der kantonalen Kommission für Jagd- und Wildtierschutz zeigt sich ein ähnliches Bild.

Der BWB hat sich bisher innerhalb des bestehenden Jagdsystems um eine wald- und wildverträgliche Regulierung der Wildbestände bemüht. Die Forderungen des BWB haben sich dabei stets am gesetzlichen Auftrag ausgerichtet, welcher den Kanton beauftragt sicherzustellen, dass standortgerechte Baumarten ohne unverhältnismässige Schutzmassnahmen aufwachsen können. Der BWB hat sich dafür eingesetzt, dass die Jagd geeignete Rahmenbedingungen erhält, um dem Ökosystem angepasste Wildbestände zu erreichen. Kaum zu verstehen sind die Widerstände des BEJV gegen tiefere Gebühren, die Liberalisierung der Jagdzeiten und allgemein attraktivere Jagdbedingungen.

Wie das jüngste Wildschadengutachten zeigt, reichen die bisher ergriffenen Massnahmen nicht aus, um im ganzen Kanton enkeltaugliche Wälder zu sichern. Eine artenreiche Waldverjüngung finden wir heute in erster Linie dort, wo der Luchs seine Arbeit verrichtet. Der BWB sieht einen Lösungsansatz darin, die interessengesteuerte Jagdplanung durch eine Fachplanung der kompetenten kantonalen Fachstellen zu ersetzen, die konsequent den gesetzlichen Auftrag umsetzen. Dies wäre ein massgeblicher Beitrag zur Verbesserung der Wildschadensituation und zur Versachlichung der Wald-Wild-Diskussion.

Wenig hilfreich ist das Schönreden der zunehmend prekären Wildschadensituation und Schuldzuweisungen an die Waldbewirtschafter zu vermeintlichen «forstlichen Fehlern», wie es BEJV-Präsident Lorenz Hess in der neuesten Ausgabe des «Berner Jäger» macht. Seine Aussagen lassen vermuten, dass er die Eigeninteressen an hohen Wildbeständen vor den ökologischen Nutzen der Jagd stellt, womit der BEJV-Präsident seinen Mitgliedern einen Bärendienst erweist. Denn die Jagd als Selbstzweck gerät zunehmend in Bedrängnis. Das erst kürzlich vom Grossen Rat beschlossene und vom BEJV-Präsidenten bekämpfte Verbot der Baujagd zeigt, dass die gesellschaftliche Akzeptanz für die Jagd sinkt, wenn sie keinen ökologischen Zweck erfüllt und auch Tierschutzanliegen nicht gerecht wird. Auch die ständigen Tiraden gegen den Luchs lassen sich aus einer ökologischen Perspektive kaum begründen und sind wohl mehr dem «Futterneid» gegenüber den grossen Beutegreifern geschuldet. Ein Dialog ist aus Sicht der Berner Waldbesitzer dann sinnvoll, wenn sich die BEJV-Vertretung zu einer Jagd bekennt, die sich an den Bedürfnissen eines funktionierenden Ökosystems ausrichtet und eine messbare Wirkung hervorbringt.

Erfrischend sachlich ist dagegen der Auftritt einer neuen ökologischen Jagdbewegung rund um den Ökologischen Jagdverein Schweiz. Der 2020 gegründete Verein stellt das Funktionieren des Ökosystems in den Vordergrund und wagt es auch, ökologisch wenig sinnvolle Jagdtraditionen kritisch zu hinterfragen. Im Interview mit Co-Präsident Sandro Krättli erfahren Sie, dass die überbordenden Wildbestände nicht nur ein forstwirtschaftliches Problem sind, weshalb die Patentjagd heute vor ihrer Bewährungsprobe steht und wie eine effektive Regulierung der Wildbestände gelingen kann.

Ich wünsche Ihnen eine spannende Lektüre!

Aus dem Staatsforstbetrieb soll eine Aktiengesellschaft werden

Roger Schmidt, Amt für Wald und Naturgefahren

Aus dem Staatsforstbetrieb soll eine Aktiengesellschaft werden. Der Staatsforstbetrieb (SFB) ist heute eine Abteilung des Amtes für Wald und Naturgefahren (AWN) mit hoch qualifizierten und motivierten Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern, die den Berner Staatswald nachhaltig bewirtschaften, mit dem Forstgarten und im forstlichen Kurswesen grosse Anerkennung geniessen und zuletzt 2021 ein ausgezeichnetes Rechnungsergebnis erzielt haben. Weshalb soll der Betrieb in eine AG ausgegliedert werden? Und was heisst das genau?

Der Regierungsrat hat mit Medienmitteilung vom 19. Mai 2022 informiert, dass er die Wirtschafts-, Energie- und Umweltdirektion (WEU) beauftragt hat, die Ausgliederung anzugehen. Der SFB ist schon heute ein marktorientiertes Unternehmen, das als Abteilung des AWN geführt wird. Der Betrieb hat keine behördlichen Kompetenzen gegenüber Dritten. Er erwirtschaftet 70% seiner Umsätze mit Privaten. Mehr als 80% der Holzerntearbeiten und alle Rundholztransporte des Betriebes werden mit gutem Erfolg privaten Forst- und Transportunternehmen übertragen. Die längerfristige Zusammenarbeit mit Lieferanten, Mitbewerbern und Kunden gewinnt an Bedeutung. Die Leistungen des Staatswaldes für die Berner Bevölkerung und Wirtschaft in den Bereichen Holz, Schutz vor Naturgefahren, Ökologie sowie Freizeit und Erholung sollen erhalten und weiter verbessert werden. Bei der Holzproduktion und besonders auch bei den Nicht-Holz-Leistungen des Waldes (z.B. Schutz vor Naturgefahren, Biodiversität, Erholung im Wald) bestehen Entwicklungsmöglichkeiten, die mit längerfristigen Verträgen genutzt werden können.

Als Teil der kantonalen Verwaltung stösst der Betrieb an enge Grenzen. In der forstlichen Berufsbildung, bei der

Beschaffung und in der Administration benötigt er Sonderlösungen, um sowohl den Bedarf eines Forstbetriebes als auch die Erfordernisse der allgemeinen Verwaltung erfüllen zu können. Längerfristige Verträge und Kooperationen sind nur begrenzt möglich, Rückstellungen scheitern an der Jährlichkeit der Rechnung. Die Entwicklung des Forstbetriebes ist gehemmt, der erfolgreiche Kurs gefährdet. Dem Beispiel vieler Gemeinden und anderer Körperschaften der letzten Jahre folgend, will der Kanton den bestehenden Forstbetrieb als Aktiengesellschaft ausgliedern. Wesentliche Eckpunkte stehen bereits fest:

- Der Staatswald bleibt uneingeschränkt im Eigentum des Kantons.
- Der SFB soll als Ganzes in eine Aktiengesellschaft im Eigentum des Kantons überführt werden. Eine Restrukturierung ist nicht erforderlich. Es ist wichtig, dass das Wissen und die Erfahrung der Fachkräfte auch der AG zur Verfügung stehen werden. Den Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern sollen daher möglichst gleichwertige Anstellungsbedingungen angeboten werden.
- Die AG soll gestützt auf einen öffentlich-rechtlichen Bewirtschaftungsvertrag den Staatswald bewirtschaften

und ihre Angebote beispielsweise in den Bereichen Holz, Ökosponsoring sowie Freizeit und Erholung im Wald weiterentwickeln.

- Der Kanton partizipiert über eine Bewirtschaftungsabgabe am Erfolg der AG. Der Staatswald soll ohne Defizite und finanzielle Risiken für den Kanton erhalten bleiben.
- Die Steuerung der Leistungen des Staatswaldes und der AG verbleibt beim Kanton.

Die Umwandlung benötigt eine Gesetzesgrundlage. Der Kanton rechnet mit Ausgaben von ca. 3,9 Mio. Franken, wobei 2,5 Mio. Franken als Kapitalisierung der AG einzig eine Umschichtung von Vermögen darstellen. Die eigentlichen Kosten belaufen sich auf ca. 1,4 Mio. Franken, die gemäss Planung innerhalb weniger Jahre amortisiert werden können.

Der Kanton reiht sich mit dem eigenen Wald und dem eigenen Forstbetrieb in die Entwicklung der Waldwirtschaft ein, die von Berner Waldbesitzern BWB und dem AWN in den letzten Jahren angestossen und verfolgt wurde. Dies dient der Berner Wald- und Holzwirtschaft und damit auch der Bevölkerung.



Der Forstspezialschlepper des Staatsforstbetriebs im Einsatz

Stefan Flückiger wird neuer Abteilungsleiter Masterstudiengänge

BFH-HAFL

Die Hochschule für Agrar-, Forst- und Lebensmittelwissenschaften (BFH-HAFL) hat Stefan Flückiger zum neuen Leiter der Abteilung Masterstudiengänge ernannt. Er tritt die Nachfolge von Filippo Lechthaler an.

Stefan Flückiger (51) ist diplomierter Forstingenieur (ETH), verfügt über eine langjährige Berufs- und Führungserfahrung in der Branche und ist im Kanton Bern und darüber hinaus bestens vernetzt. Seit neun Jahren ist er Forstmeister im Forstbetrieb der Burgergemeinde Bern. Er verfügt über fundiertes

Wissen und Erfahrung im Bildungswesen. Seit 2013 ist er in der Weiterbildung der BFH-HAFL als Dozent im Certificate of Advanced Studies (CAS) «Waldmanagement und neue Technologien» und als Experte für Waldbau, Urban Forestry sowie Strategie und Organisation in der Forstwirtschaft tätig. Die BFH-HAFL freut sich, dass Stefan Flückiger seine ausgeprägte Fachkompetenz in seiner neuen Funktion als Leiter der Abteilung Masterstudiengänge weiterhin auf dem Campus in Zollikofen einbringen wird. Flückiger tritt seine Stelle per 1. Juni 2022 an.



Holzenergie durch Motionär Schilt gestärkt

Holzenergie Kanton Bern

Seit dem 2. Mai 2022 wird der Ersatz einer alten Holzheizung durch eine moderne Holzheizung vom Kanton Bern mit einem Betrag von CHF 3000 gefördert. Erreicht wurde diese Anpassung durch die Motion von Walter Schilt, Grossrat und Präsident bei Holzenergie Kanton Bern.

Dieser Betrag wird an den Gesuchsteller ausbezahlt, wenn dieser eine bestehende durch eine neue Holzheizung ersetzt. Damit wird die Holzenergie bei der Energieförderung den Wärmepumpen gleichgestellt. Was nichts Überraschendes sein sollte, dies aber trotzdem ist.

Denn ein Rückblick auf den Frühling 2021 zeigt, wie schwer sich das Amt mit der Förderung der Holzenergie tat. Sehr abrupt wurde damals das kantonale Förderprogramm zu Ungunsten der Holzenergie angepasst. Und das in Zeiten wo die Holzenergie eine entscheidende Rolle spielen MUSS in der aktuellen CO₂- und Klimadiskussion! Die Branche sammelte sich im Frühling 2021 zum Widerstand, versuchte den kon-

sensorientierten Weg und musste sich schliesslich für den politischen Weg entscheiden. Grossrat Walter Schilt, Präsident von Holzenergie Kanton Bern, lancierte eine Motion. Die Branchenorganisation hat den Grossen Rat von der Wichtigkeit der Holzenergie und deren Förderung überzeugen können: Die

Motion wurde mit einem klaren JA angenommen. Das AUE ist nun zur Umsetzung geschritten und spricht seit diesem Monat CHF 3000 beim Ersatz einer alten durch eine neue Holzheizung. Der politische Einsatz für unseren heimischen Energieträger hat sich ausbezahlt!



Der Kanton unterstützt neu den Ersatz einer alten durch eine neue Holzheizung

Einfluss des Luchsbestandes auf die Verjüngung der Weisstanne in Waldungen des Gurnigel und oberen Emmentals

Christian Zürcher, Höhere Fachschule INFORAMA

Seit mehreren Jahrzehnten sind die Wildschäden im Oberemmental gebietsweise untragbar. Eine Diplomarbeit an der höheren Fachschule INFORAMA ging der Frage nach, ob der Luchs zur Lösung der besorgniserregenden Wildschadensituation beitragen kann.

In den Wäldern des oberen Emmentals ist insbesondere die Weisstanne vom starken Wildtiereinfluss betroffen. Wiederholte Verbisschäden beeinträchtigen das Wachstum und können zum Absterben der jungen Weisstannen führen, welche in den Verjüngungsflächen gegenüber der Fichte und Buche mehrheitlich ausfallen. Wenn sich die Weisstanne nicht mehr verjüngen kann, hat das grosse Auswirkungen auf die Stabilität, Klimafitness und auf die Wirtschaftlichkeit der Wälder im oberen Emmental.

Die Arbeit untersuchte den Einfluss des Luchses auf die Verjüngungsmöglichkeit der Weisstanne im oberen Emmental. Dazu wurde verglichen, wie sich die Waldverjüngung und die Rehpopulation unter Berücksichtigung der Luchspräsenz in den Wildräumen 8 (Region Gurnigel) und 10 (Region Eggwil-Röthenbach-Signau) während 12 Jahren entwickelten. Als Datengrundlage dienten die kantonalen Wildschadengutachten, die Entwicklung der Rehbestände aus der Jagdstatistik des Kantons Bern sowie Daten zu Luchsnachweisen der Stiftung KORA. Zusätzlich wurde die Weisstannenverjüngung auf Stichprobenflächen in beiden Wildräumen ausgezählt und das Ausmass des Wildschadens bestimmt.

Starke Wechselwirkung zwischen Reh und Luchs

Abbildung 1 zeigt für den Wildraum 8 einen deutlichen Rückgang des Rehbestands zeitgleich mit dem Anstieg der Luchsnachweise, während im Wildraum 10 der Rehbestand weniger stark gesunken ist und die Luchsnach-

weise deutlich geringer ausfallen. Dies lässt auf eine starke Wechselwirkung zwischen Rehbestand und Luchsnachweisen schliessen. Parallel zur Zunahme der Luchsnachweise sind die Wildschäden im Wildraum 8 stark zurückgegangen (Abb. 2). Die Weisstanne kann sich wieder standortgerecht verjüngen. Im Wildraum 10 sind die Wildschäden immer noch sehr hoch und die Weisstanne kann sich kaum mehr verjüngen.

Luchs als Lösung für Wildschäden im Oberemmental

Der Vergleich der beiden Wildräume-

zeigt eindrücklich, wie sich die Wildschadensituation durch die Einwirkung des Luchses im Wildraum 8 verbessert hat. Für eine Verbesserung der Wildschadensituation im Wildraum 10 ist eine Reduktion des Rehbestandes dringend nötig. Basierend auf den Daten aus Wildraum 8 ist davon auszugehen, dass der Luchs auch im Wildraum 10 entscheidend zur Entschärfung der Wildschadensituation beitragen könnte. Offen bleibt, weshalb sich der Luchs im Wildraum 10 trotz den geeigneten Lebensraumbedingungen bis heute nicht stärker ausbreiten konnte.

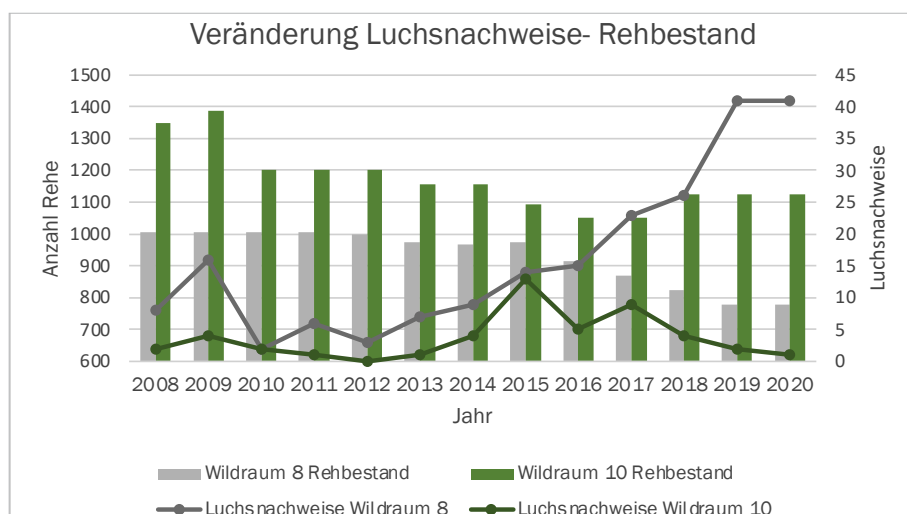


Abb. 1: Veränderung Luchsnachweise und Rehbestand 2008–2020

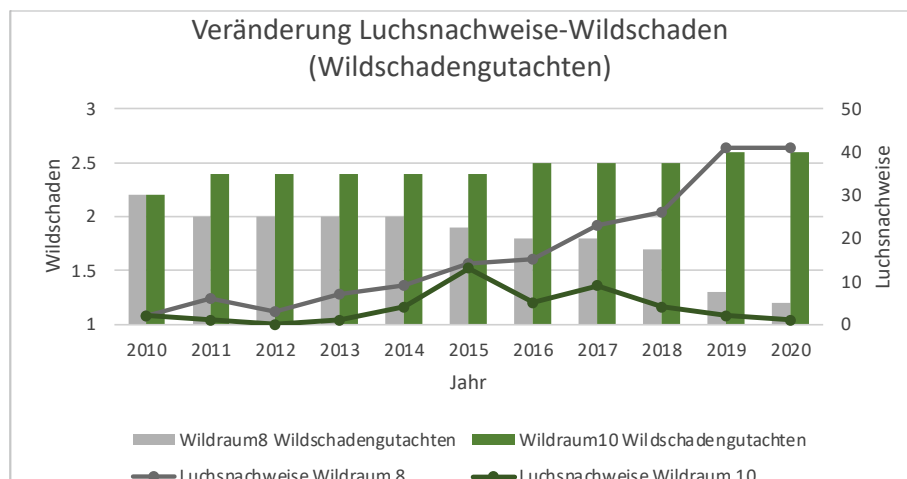


Abb. 2: Veränderung Luchsnachweise und Wildschaden 2010–2020



Emme-Forstbaumschulen AG Pépinières forestières SA

- **Forstpflanzen**

aus anerkannten Herkunftsfürten von Jura,
Mittelland, Voralpen und Alpen

auf Verlangen
Lohnanzucht

- **Weihnachtsbaum-Setzlinge**

auf Wunsch
Kühlhauslagerung

- **Einheimische Wildgehölze**

aus einheimischen Erntebeständen

auf Bestellung
**Forstpflanzen im
Weichwandcontainer**

- **Pflanzen im Quick-Pot**

Forstpflanzen, Weihnachtsbaum-Setzlinge
und Wildgehölze

Vertrieb von
**Akazienpfählen,
Wildverbiss und
Fegeschutz-Material**

- **Heckenpflanzen**

Schachen 9 · 3428 Wiler b. Utzenstorf
Telefon 032 666 42 80 · Fax 032 666 42 84
info@emme-forstbaumschulen.ch · www.emme-forstbaumschulen.ch



Meier Holztechnik

www.meierholztechnik.ch
Partner für Wald und Holz

Holzerei • Vollernterarbeiten • Forwarderarbeiten • Holzkauf ab Stock
Holzhandel • Aufforstung • Bestandespflege • Spezial-Gartenholzerei
Unterhalt und Bau von Waldstrassen/-wegen • Waldbewirtschaftung



Meier Holztechnik GmbH, Försterweg 23, 3267 Seedorf, Mobile 079 415 74 27



Einheimische Augenweide.



Seit Jahrzehnten setzen wir
auf Schweizer Holz und die
enge Zusammenarbeit mit der
heimischen Waldwirtschaft.

sägerei trachsel ag



3099 rüti bei riggisberg
031 808 06 06, trachsel-holz.ch

Interview mit Co-Präsident OEJV: «Die Patentjagd steht vor der Bewährungsprobe»

Sandro Krättli, Co-Präsident des Ökologischen Jagdvereins Schweiz, äussert sich im Interview mit dem Berner Wald zur Wildschadenproblematik und dem Umgang mit dem Rothirsch.

Berner Wald: Die Wildschäden im Berner Wald steigen von Jahr zu Jahr. Was bedeuten die zunehmenden Wildschäden für den Wald?

Sandro Krättli: Die hohen Wildbestände sind nicht nur ein forstwirtschaftliches Problem, sondern in erster Linie ein waldökologisches und ein sicherheitstechnisches, wenn der Schutzwald wegen dem hohen Wildtiereinfluss seine Schutzleistung nicht mehr erbringen kann. Eine ungenügende Regulierung der Schalenwildbestände hat aber auch Auswirkungen über den Wald hinaus, die oft zu wenig beachtet werden. Im Kanton Graubünden sind

beispielsweise Wildkollisionen die häufigste Verkehrsunfallursache. Ein grosses Problem für die Landwirtschaft ist die Ausbreitung von Tierseuchen, wie beispielsweise die Tuberkulose beim Hirsch oder die Schweinepest, Krankheiten die auf Nutztiere überspringen mit stellenweise katastrophalen Folgen für die Landwirtschaftsbetriebe. Die Wildtiere verbreiten überdies Zecken und andere Parasiten, die auch beim Menschen Krankheiten auslösen. Beispiele sind die Borreliose und FMSE.

Welche Rolle spielt die Ausbreitung des Rothirschs?

Der Hirsch breitet sich im gesamten Alpenbogen aus. Der Hirsch ist grösser, frisst mehr als Reh und Gämse und hat zudem ein komplexeres Sozialverhalten. Mit der Ausbreitung des Hirsches verändert sich die Jagd grund-

legend. Die Hirschbejagung muss oft erst wieder erlernt werden. Der Hirsch ist grossräumig aktiv und sehr anpassungs- und lernfähig. Er kann bereits als Einzeltier im Wald grosse Schäden anrichten. Das Schälen von Bäumen kennen wir im grossen Ausmass nur von ihm. Gleichzeitig darf die Regulierung der kleineren Schalenwildarten nicht vergessen gehen. Gämse und Reh mit territorialem Verhalten können punktuell grösseren Einfluss auf die Waldverjüngung ausüben als der Hirsch mit seinem Wanderverhalten. Bei allen Wald-Wild-Diskussionen dürfen wir nicht vergessen, dass alle Schalenwildarten willkommen sein sollen und ihr absolutes Lebensrecht haben. Es geht im Kern um die Balance verschiedener Ansprüche. Neben dem Wald als Ökosystem auch jener der Tiere selbst. Für dieses Balance spielen



Hirschrudel im Frühling bei Schiers im Prättigau. Gemäss Wald-Wild-Bericht ist in dieser Region der Wildeinfluss auf 58 % der Fläche zu hoch. (Foto: Sandro Krättli)

Wilddichten eine zentrale Rolle, wie verschiedene Beispiele aus dem In- und Ausland zeigen.

Der Kanton Bern baut die kantonalen Wildschutzgebiete aus. Die Wildschutzgebiete sollen zu einer Beruhigung der Wildtiere führen. Wie wirksam sind Wildschutzgebiete und Wildruhezonen für die Eindämmung von Wildschäden im Wald nach deiner Einschätzung?

Wildschutzgebiete haben durchaus ihre Berechtigung. Wenn sie als jagdfreie Zonen eingerichtet sind, müssen sie laufend überprüft werden, ob sie ihren Zweck erfüllen. Ist dies nicht der Fall, müssen sie flexibel aufgehoben oder ergänzt bzw. verkleinert werden können. Wildruhezonen sind wichtig beispielsweise für Rauhfusshühner. Es ist hingegen bis heute nicht ausreichend belegt, dass Wildruhezonen zu weniger Wildschäden im Wald führen. Dieser Argumentation folgt oft auch der Forstdienst, ohne handfeste positive Beispiele zu haben. Ob Schutzgebiete oder Wildruhezonen – in den meisten Beispielen führen sie in erster Linie zu unnatürlichen Wildansammlungen.

Im Umkehransatz sind Störungselemente wichtige Faktoren im Ökosystem. Dynamik ist für den Wald genauso wichtig, wie für Wildpopulationen. Der Mensch hat nur Mühe, solche Phänomene in grosser Masse zu akzeptieren. Für das Zusammenspiel von Wildtieren und Lebensraum und eben auch den Einfluss des Schalenwildes auf den Wald sind Störungen wichtig. So können – sagen wir ihnen Störungszonen – sehr wirksam sein. In solchen Zonen kann bspw. die Jagd so intensiviert werden, dass der Raum mittelfristig unattraktiv wird für Reh, Gämse oder Hirsch. Ergebnisse aus Nachbarländern zeigen, dass dieses Vorgehen zum Schutz der Naturverjüngung sehr effektiv ist. Gerade Hirsche sind lernfähig und meiden diese Gebiete, sie bleiben nicht im Wald stehen und warten darauf, dass sie erlegt werden. Die Jagd muss von den Beutegreifern, vom Luchs und Wolf, lernen. Gerade mit der Rückkehr der grossen Beutegreifer haben wir in der Schweiz diesbezüglich schon einiges dazugelernt.

Im Kanton Bern gilt das Patentjagdsystem. Welchen Einfluss hat das Jagdsystem auf die Regulierung der Wildbestände?

Meiner Meinung nach steht das Patentsystem heute vor seiner grössten Bewährungsprobe. Der einzelne Jäger hat im Patentsystem kaum Verpflichtungen, die für die Bestandesregulierung notwendigen Abschusskontingente zu erfüllen. Im Reviersystem tragen die Jäger automatisch mehr Verantwortung, da sie für Wildschäden aufkommen müssen, wenn die zur Regulierung notwendigen Abschusskontingente nicht erfüllt werden. Wenn die jagdlichen und waldbaulichen Ziele nicht erfüllt werden, kann als letztes Mittel der Pachtvertrag entzogen werden. Dazu kommt es äussert selten, da die Parteien vorher in einen konstruktiven Dialog steigen, um Probleme gemeinsam anzugehen.

Wie kann eine effektive Regulierung gelingen?

Zuerst einmal muss der Wille auf allen Ebenen vorhanden sein, um Wege zu finden. Politisch wie bei der jagdlichen Umsetzung. Was ich bisher oft festgestellt habe: wo kein Wille ist, ist eine Ausrede. Und davon gibt es viele. Zuerst braucht es eine gemeinsame und ehrliche Problemdefinition. Daraus müssen greifbare, messbare aber auch erreichbare Ziele abgeleitet werden. Und dann ist es grundsätzlich einfach. Man muss das Erreichen der Ziele anstreben. Dazu braucht es ein ständiges Controlling und klare Vorgaben und Verantwortungen. Werden Ziele mit den aktuellen Jagdsystemen nicht erreicht, braucht es Alternativen, die vordefiniert sind. Die können auch bereits motivierend sein für die Jägerschaft. So müssten Abschusspläne zwingend durch die Wildhut oder Berufsjäger im Nachgang erfüllt werden. Zeitlich lässt die Gesetzgebung viel Spielraum zu. Zudem sind Grossraubtiere ein Faktor. Sie helfen und dies soll auch entsprechend berücksichtigt werden. In Gebieten, wo die Rehjagd nicht funktioniert oder die Gämse zu stark im Wald sitzt, kann durchaus der Luchs für Entspannung sorgen. Das Wappentier der ökologischen Jagdbewegung (lacht).



Zur Person:

Sandro Krättli, Co-Präsident Ökologischer Jagdverein Schweiz (OEJV. CH). Er wirkt in verschiedenen Gremien ehrenamtlich, unter anderem in der Umweltkommission des SAC und der jeweiligen Arbeitsgruppen Wald und Wild des Schweizerischen Forstvereins und dem Verein Graubünden Wald. Beruflich leitet er die Sektion Staatswald und Ausbildung der Abteilung Wald des Kantons Zürich.

Ökologischer Jagdverein Schweiz

Der Ökologische Jagdverein Schweiz setzt sich für eine ökologisch ausgerichtete Jagd ein, die den Prinzipien der Nachhaltigkeit, der wissenschaftlichen Erkenntnissen und des Tierwohles verpflichtet ist. Die Mitglieder treffen sich regelmässig zu gemeinsamen Aktivitäten wie Exkursionen, Diskussionsrunden, Workshops und Weiterbildungen. Der respektvolle Dialog mit Partnerorganisationen aus Jagd, Forst, Landwirtschaft, Naturschutz und Bildung wird laufend angestrebt. Viele Mitglieder sind auch Mitglied in etablierten Jagdvereinen und sehen darin auch keinen Widerspruch. Der Fokus auf Ökosystem sowie eine ständige Reflektion der Jagd ist eine Stärke des OEJV. Die ersten Vereinsjahre dienen der Mitgliederentwicklung, der Entwicklung von Positionen und gemeinsamen Haltungen und der Vernetzung mit Partnerorganisation im In- und Ausland.

Waldbewirtschaftung im Klimawandel – Ökologische Infrastruktur und Kommunikation

Stefan Flückiger, Betriebsleiter Forstbetrieb Burggemeinde Bern, Geschäftsführer Wald Plus GmbH

Die Anpassung der Wälder an den Klimawandel hat Konsequenzen auf das Gesamtökosystem. Intelligente Konzepte, die möglichst wenig negative Effekte auf das Gesamtökosystem haben und die Bereitstellung aller Ökosystemleistungen ermöglichen, sind machbar.

Mit den in den vorherigen Ausgaben des «Berner Wald» vorgestellten Strategien und Konzepten der Waldbewirtschaftung im Klimawandel gehen zwei Konsequenzen einher:

- Die natürliche Sukzessionsphase des Zusammenbruchs von Bäumen (und Wäldern) wird seltener oder ganz eliminiert.
- Die Bevölkerung, die in der Schweiz häufig von realitätsfremden Waldbildern geprägt ist, stellt eine deutliche Diskrepanz zwischen Ihren Vorstellungen und der tatsächlichen Waldbewirtschaftung fest.

Die aktuellen Prognosen im Klimawandel und die real stattfindende Klimaentwicklung lassen keine abschliessende Aussage zu, ob der Ausfall gewisser Arten in Kauf genommen werden kann. Waldbewirtschafteter sind gefordert, das Artenspektrum auch im Sinne einer «Versicherung» zu erhalten. Massnahmen zum Arterhalt sind unter diesem Aspekt unabdingbar. Ein integriertes System ökologischer Trittsteine – eine ökologische Infrastruktur – ist dabei angebracht. Dabei sollen Lebensräume für Arten, die durch die Klimaanpassung der Wälder unter Druck kommen könnten, geschaffen werden. Es geht aber nicht darum, eine Intensivstation mit «intensive health care» für Arten aufzubauen, die im Klimawandel sowieso eine hohe Aussterbenswahrscheinlichkeit haben.

Die Ökologische Infrastruktur im Forstbetrieb

In grösseren Bewirtschaftungseinheiten bietet sich eine zweiteilige ökolo-



Kommunikation vor Ort mit QR Code Tafeln

gische Infrastruktur an. Ca. 10 % der Waldfläche wird dauerhaft aus der Nutzung entlassen, auf denen die natürlichen Prozesse unter Ausschluss anderer Ökosystemdienstleistungen (Holzernte, Erholung, Sicherheit) stattfinden.

Auf der restlichen Fläche wird ein Trittsnetz von Biotopbäumen oder Biotopbaumgruppen etabliert. Die Burggemeinde Bern orientiert sich hier an den Bedürfnissen von Arten, die zuoberst in der Nahrungskette stehen. Dies führt dazu, dass ca. alle 30 Hektaren eine Altholzgruppe mit 6 bis 60 Bäumen der natürlichen Entwicklung überlassen werden. Brechen diese Baumgruppen zusammen, verbleibt das stehende und liegende Altholz im Wald. Verjüngt sich diese Fläche natürlich, so wird die Folgebstockung wieder in die Bewirtschaftung übernommen.

Die ökologischen Trittsteine sind mit GPS im Geoinformationssystem des Forstbetriebs erfasst und inventarisiert. Sie sind jedoch nicht als Fläche,

sondern als Prozess geschützt. Das bedeutet, dass beim Zusammenbruch einer solchen Baumgruppe eine neue Baumgruppe an einem anderen Standort ausgeschieden wird. Das Prinzip des Schutzes unter der «Käseglocke» (segregativ), wie es von ideologisch geprägten Kreisen immer wieder gefordert wird, widerspricht der natürlichen Dynamik. Aus diesem Grund sind auch die Schutzbestrebungen, welche eine ökologische Infrastruktur durch Auscheidung von eigentumsfeindlichen Schutzgebieten anstreben weder zielführend noch zweckmässig. Sie erhöhen den Druck auf die bewirtschaftete Waldfläche und auf Wälder im Ausland und sind der Ausdruck einer rückständigen Naturschutzpolitik. Das hier vorgeschlagene Konzept ist nicht neu und wird in anderen Ländern in grösserem Massstab unter dem Titel des «Retention Forest Management» seit Jahrzehnten erfolgreich praktiziert.

Der Waldberuf wird zum Kommunikationsberuf

Die Anpassung der Wälder an den Klimawandel schafft Waldbilder, die für die Bevölkerung neu sind. Die Umsetzung erfordert eine konsequente Kommunikation. Geeignet sind mehrschichtige Kommunikationsmittel:

- Direkte Kommunikation vor Ort im Wald mit Verlinkung auf ausführliche Kommunikation.
- Ausführliche, fachlich gut abgestützte Kommunikation.
- Persönliche Kommunikation in Form von Exkursionen und Waldführungen.

Eine persönliche Präsenz der Bewirtschafter ist wichtig. Eine rein technikbasierte Kommunikation (Web, Social Media usw.) durch virtuelle Medien greift zu kurz. Die Bewirtschafterin muss als Akteurin, die fachlich fundiert und kompetent den Wald bewirtschaftet, wahrnehmbar sein. Dabei muss der Dialog mit anderen Sichtweisen, Haltungen und Diskussionen geführt werden. Vermeiden Bewirtschafter den Kontakt mit anders geprägten Sichtweisen, ver-



Ökologische Infrastruktur im Bremgartenwald

lieren sie die Akzeptanz und Glaubwürdigkeit in der lokalen Bevölkerung und überlassen die Kommunikation ideologisch und dogmatisch geprägten Gruppierungen. Wichtig in der Kommunikation ist der Hinweis, dass die heutige Generation Verantwortung dafür trägt, dass auch künftige Generationen auf

die Ökosystemleistungen des Waldes zählen dürfen. Rein gegenwartsfokussierte und an Eigeninteressen ausgerichtete Sichtweisen können die Generationentauglichkeit nicht sicherstellen. Der Waldberuf wird dadurch zunehmend auch zum Kommunikationsberuf.



SCHMID
energy solutions

WÄRME FÜR IHR ZUHAUSE GANZ NATÜRLICH



Stückholzheizung
NOVATRONIC XV



Holzschnittel-/ Pelletheizung
UTSD

Rufen Sie uns an oder entdecken Sie weitere Produkte auf unserer Website.

+41 (0)71 973 73 73
SCHMID-ENERGY.CH

Anstrengend ist nur Sinnlosigkeit

Wer bei der Suva arbeitet, trägt dazu bei, Unfälle und Berufskrankheiten zu vermeiden und Betroffenen zu helfen.

Spezialist Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz (m/w) 80 - 100 %

Luzern, Bern, Freiburg, Solothurn

Eine Aufgabe bei der Suva ist weit mehr, als einfach nur seiner Arbeit nachzugehen. Bei uns können Sie sich einbringen und Verantwortung übernehmen. Sie nehmen eine Vorbildfunktion in der Prävention von Unfällen wahr und leisten Ihren persönlichen Beitrag zur Sicherheit der Bevölkerung bei Arbeit und Freizeit – genauso wie weitere rund 4200 Mitarbeitende. Wir bieten ein stabiles und modernes Umfeld. Lassen Sie sich überraschen und wachsen Sie mit uns.

Was Sie bewegen

- Sie kontrollieren betriebliche Sicherheitssysteme sowie Arbeitsplätze und setzen Präventionsmassnahmen im Rahmen des UVG durch.
- Betriebe, Verbände und Trägerschaften von Branchenlösungen beraten Sie ganzheitlich zu Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz.
- Im Rahmen des Produktsicherheitsgesetzes führen Sie Produktkontrollen durch.
- Bei Unfällen tätigen Sie Abklärungen, legen Präventionsmassnahmen fest und erstellen zugehörige Dokumentationen.
- Ihre Mitarbeit ist auch in Projekten, Kampagnen und Aktionen gefragt.
- Sie geben Ihr Wissen in Form von Schulungen und Vorträgen zu Arbeitssicherheit und Gesundheitsschutz weiter.

Was wir erwarten

- Sie haben einen Abschluss als Forstingenieurin FH, Förster oder Gartenbautechnikerin HF.
- In Ihrer bisherigen Laufbahn konnten Sie Führungsverantwortung übernehmen.
- Ihre schriftlichen und mündlichen Sprachkenntnisse in Deutsch (Muttersprachliches Niveau) werden idealerweise durch gute Kenntnisse einer zweiten Landessprache ergänzt.
- Sie sind eine kommunikationsstarke Persönlichkeit mit ausgeprägter Kundenorientierung.
- Ihre hohe Selbständigkeit und Ihr überzeugendes Auftreten zeichnen Sie aus.
- Die Aussendiensttätigkeit bei Kundinnen und Kunden bereitet Ihnen Freude (Espace Mittelland, Nordwestschweiz oder Zentralschweiz).

Was uns auszeichnet

- Life-Balance ist uns wichtig. Deshalb bieten wir moderne Arbeitszeitmodelle und zentrumsnahe Standorte.
- Wir leben Wertschätzung und ein unkompliziertes und kollegiales Miteinander.
- Bei uns gibt es viele abwechslungsreiche Arbeitsinhalte mit hohem Gestaltungsspielraum.
- Bei der Suva arbeiten macht und stiftet Sinn.

Wer sich auf Sie freut

Marina Ljubisavljevic
Talent Acquisition Manager
041 419 5675

Der Verband der Berner Waldbesitzer (BWB) vertritt die Anliegen der rund 36 000 Berner Waldeigentümer mit einer Waldfläche von 176 000 Hektaren Wald auf kantonaler und nationaler Ebene.

Für diese anspruchsvolle Aufgabe suchen wir per 1. August 2022 oder nach Vereinbarung eine/einen



BERNER WALDBESITZER **BWB PFB**
PROPRIÉTAIRES DE FORÊTS BERNOIS

Geschäftsführer / Geschäftsführerin 60–100 %

Ihre Aufgaben

- Sie leiten die Geschäftsstelle des BWB mit einer Mitarbeiterin. Sie unterstützen den Vorstand und das Präsidium in strategischen Entscheidungen und in der Verbandsentwicklung.
- Sie setzen sich für die Interessen der Waldbesitzenden im Kanton Bern gegenüber Verwaltung und Politik ein, erarbeiten Stellungnahmen zu walddrelevanten Geschäften und vertreten die Positionen des Verbandes in Kommissionen, Arbeitsgruppen und Partnerorganisationen.
- Sie vertreten den Verband nach innen und aussen und treten in der Öffentlichkeit und gegenüber den Medien auf. Sie koordinieren die Zeitschrift «Berner Wald» und verfassen eigene Beiträge.
- Für die Aufgabe als Geschäftsführer/in ist ein 60%-Pensum vorgesehen. Es besteht die Möglichkeit, weitere Aufgaben im Forstbetrieb der Burgergemeinde Bern zu übernehmen.

Ihre Qualitäten

- Sie sind eine erfahrene, flexible, kommunikative und integrative Persönlichkeit mit einer Ausbildung in Wald- oder Umweltnaturwissenschaften (FH, ETH oder gleichwertig).
- Sie bringen Erfahrung im politischen Umfeld mit oder sind bereit, in diesem tätig zu werden.

- Sie zeichnen sich durch eine hohe Sozialkompetenz aus, denken vernetzt und arbeiten sich gerne in neue Aufgabenstellungen ein. Notwendige Kompetenzen erarbeiten Sie sich zielgerichtet und effizient.
- Durch Ihre redaktionellen und konzeptionellen Fähigkeiten verstehen Sie es, komplexe Sachverhalte zielgruppengerecht zu kommunizieren. Sie verfügen über eine klare Ausdrucksweise sowie gute mündliche Französischkenntnisse (oder sind bereit, diese zu erwerben).

Ihre Chancen und Perspektiven

- Breite und herausfordernde Aufgabenstellungen sowie die Möglichkeit, die Waldpolitik im Kanton Bern aktiv mitzugestalten.
- Zentral gelegener Arbeitsort beim Bremgartenwald in Bern.
- Hohe Flexibilität und attraktive Anstellungsbedingungen in einem motivierten, ergebnis- und innovationsorientierten Team.

Sind Sie interessiert?

Dann freuen wir uns auf Ihre elektronische Bewerbung. Weitere Auskünfte erteilt Ihnen Philipp Egloff, Geschäftsführer BWB, gerne unter +41 31 328 86 42, gf@bernerwald.ch.



Der Wald hat gerufen und sie kamen in Scharen

Von Katharina Conradin, Geografin und Bereichsleiterin Wirtschaft beim Naturpark Gantrisch

Fast 1000 Leute sind vom 12. bis am 14. Mai dem Ruf des Waldes nach Rüscheegg gefolgt und haben die Wald- und Holztage Gantrisch besucht. Mit dem Grossanlass wollten die beiden Organisationen Naturpark Gantrisch und Forst Gantrisch auf die vielfältigen Leistungen des Waldes aufmerksam machen und die Besucherinnen und Besucher für einen nachhaltigen Umgang mit den Waldressourcen sensibilisieren.

Rund 37 Monate haben die Vorbereitungsarbeiten für die Wald- und Holztage Gantrisch – die WAHOGA – in Anspruch genommen, denn pandemiebedingt musste der Anlass zweimal um ein Jahr verschoben werden. Doch das Warten hat sich gelohnt: Bei schönstem Wetter strömten über drei Tage verteilt fast 1000 Menschen nach Rüscheegg Heubach.

Die beiden Tage Donnerstag und Freitag waren Schulklassen aus der Region vorbehalten. Auf einem abwechslungsreichen Parcours erfuhren fast 350 Schülerinnen und Schüler nicht nur viel Wissenswertes über den Wald und seine vielen Funktionen, sie konnten sich an zehn verschiedenen Posten auch über Waldberufe informieren, selbst eine «Leonardo-Brücke» bauen, einen Stamm mit Muskelkraft ziehen, Holzschindeln machen oder sich in die Haut von verschiedenen Waldtieren versetzen und aus deren Perspektive überlegen, wie ein «idealer Wald» aussehen würde. Dass am Samstag mehrere Lehrpersonen gesichtet wurden, die den Parcours auch mit ihren eigenen Familien begingen, spricht für sich.

Der Samstag richtete sich an die breite Bevölkerung. 25 vielseitige, kreative und liebevoll arrangierte Posten warteten auf die Besucher*innen, darunter auch viele Kinder. Sie konnten mithelfen, einen Biodiversitätshaufen zu bauen, erfahren, dass Totholz gar nicht tot ist, konnten sich am Kettensägevelo mit Muskel-



«Schingle mache» wie in alten Zeiten. (Foto: Naturpark Gantrisch)

kraft eine Scheibe eines Baums absägen, lernten am Stand des Naturparks Gantrisch über die verschiedenen Funktionen des Waldes, konnten ausnahmsweise aus nächster Nähe beim Seilbahnholzschlag zuschauen, sich über die Folgen von Littering im Wald informieren... die Liste liesse sich noch lange fortführen!

«Der Anlass leistet auf spielerische Weise einen ganz wichtigen Beitrag zur Sensibilisierung der Bevölkerung» ist darum Nicole Dahinden, Projektleiterin beim Naturpark Gantrisch und OK-Mitglied, überzeugt. Die Bedeutung des Waldes für uns Menschen ist enorm: Er gibt uns Holz als Bau- und Heizmaterial, speichert Wasser, kühlt die Luft, produziert Sauerstoff, ist Zuhause für zahlreiche Arten und bietet uns nicht zuletzt auch wertvollen Erholungsraum. Mit dem sich verändernden Klima werden viele seiner Funktionen noch essenzieller. «Diese Komplexität an Themen zu vermitteln, passiert draussen viel leichter, weil wir nicht nur mit dem Kopf lernen, sondern auch mit unseren anderen begreifen», ist Nicole Dahinden überzeugt.

Zustande gekommen ist der Grossanlass nur dank vielfältiger Unterstützung: Neben der Standortgemeinde Rüscheegg hat auch der Berner Holzförderungsfonds BHFF den Anlass als Hauptsponsor unterstützt. Daneben haben zahlreiche weitere Sponsoren und Freiwillige dem Anlass zum Erfolg verholfen. Die grosse Frage stellt sich darum: Wird es auch eine WAHOGA 2024 geben? «So weit sind wir noch nicht», meint Nicole Dahinden. «Erst müssen wir den Anlass einmal reflektieren. Aber es ist für uns und unsere Partner gut zu wissen, dass wir fähig sind, einen grossen Anlass zu organisieren, der der Bevölkerung der Region Spass macht und Menschen zu einem Thema vernetzen kann. Im Grundsatz ist es sicher nicht das letzte Mal, dass der Naturpark Gantrisch zusammen mit Partnern aus der Region die Bevölkerung für unsere wertvollste Ressource – die Natur – sensibilisiert.

Weitere Informationen zum Anlass sowie eine ausführliche Bildgalerie finden Sie auf www.gantrisch.ch/wahoga

Mitteilungen aus dem Bernischen Forstverein

Kaspar Herrmann, Vorstandsmitglied BFV-SFB

Hauptversammlung 2022

Am 11. März fand die Hauptversammlung des BFV im Restaurant Dählhölzli in Bern statt. Mit rund 20 Personen wurde der statutarische Teil des vergangenen Vereinsjahres zügig abgehalten. Im zweiten Teil referierte Jagdinspektor Niklaus Blatter über die Reh- und Hirschjagd im Kanton Bern – aufgrund des kürzlich erschienenen und medial und politisch z. T. recht undifferenziert diskutierten Wildschadengutachtens 2021 ein aktueller und spannender Input. Neben allgemeinen Informationen zur Jagd, Ausbildung und Jagdplanung schilderte der Jagdinspektor insbesondere die zunehmenden Herausforderungen bei der Reh- und Hirschjagd. So kann zwar basierend auf Bestandeszählungen und Fallwildzahlen eine Abschussplanung vorgenommen werden. Wanderbewegungen der Tiere und durch touristische Aktivitäten verursachte Störungen können aber dazu führen, dass die Tiere im Herbst nicht mehr im gleichen Wildraum stehen wie im Frühjahr. Insbesondere beim Rotwild ist zudem eine Bestandeszunahme und Ausbreitung ins Mittelland zu beobachten. In Wildräumen mit grossem Druck werden bei Bedarf Sonder- und Nachjagden organisiert, um die Abschussfreigabe zu erreichen. Zudem ist die Anzahl der erlegten Hirsche bis zur Erreichung der Freigabe für jeden Jäger und jede Jägerin im Kanton Bern frei. Die Wald-Wild-Diskussion wird durch die Lernfähigkeit des Hirsches und die grosse Mobilität allerdings nicht einfacher. Die Probleme können aber nur gemeinsam gelöst werden, gemäss Jagdinspektor Blatter braucht es eine laufende Anpassung der Jagd und Jagdmethoden, eine hohe Mobilität und kantonsübergreifende Lösungsansätze.

Im Anschluss fand eine angeregte Diskussion statt- ein gutes Beispiel dafür, dass nachhaltige Lösungen nur gemeinsam gefunden werden können. Aus Sicht des Autors besteht diesbezüglich im Kanton Bern erhöhter Handlungsbe-

darf: Themen müssen ämterübergreifend angegangen und die restriktive Informationspolitik transparenter und einfacher zugänglich werden.

Aktivitäten – Rück- und Ausblick

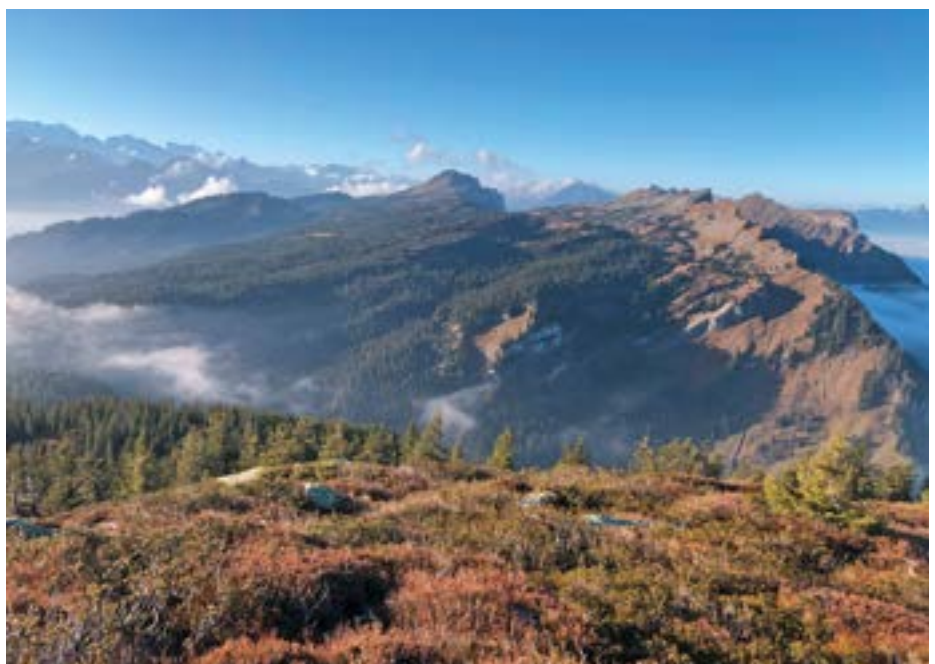
Traditionell organisiert der BFV neben der Hauptversammlung jährlich eine Sommerexkursion und eine Herbstveranstaltung. Im letzten Jahr trafen wir uns im Sommer im Berner Jura und erhielten unter kundiger Führung einen Einblick in die bereits ausgeführten und noch geplanten Revitalisierungsmassnahmen am Etang de la Gruère. Im zweiten Programmpunkt widmeten wir uns den typischen Wytweiden, ein kulturhistorisch und ökologisch wertvolles Grünland wo Land- und Forstwirtschaft verschmelzen.

Die Herbstveranstaltung 2021 ging unter dem Titel «Von der Walddauerbeobachtung zum Waldbau» in Zollikofen über die Bühne. Sabine Braun vom Institut für angewandte Pflanzenbiologie IAP untersucht seit 1984 den Zustand des Schweizer Waldes. Und die Kernaussagen nach 37 Jahren Beobachtung machen Grund zur Sorge: der an-

haltende Stickstoffeintrag aus der Luft, die Klimaveränderung und Zunahme von Trockenheit sowie Nährstoffentzug durch Vollbaumernte haben negative Auswirkungen auf den Wald und sind Mitverursacher für eine erhöhte Anfälligkeit auf Windwurf, Wachstumsverluste, Nährstoffmangel und erhöhte Kronenverlichtungen bei Buchen und Mortalität bei Fichten. Ueli Meier vom Amt für Wald beider Basel zeigte auf, wie sein Kanton auf diese Herausforderungen reagiert und inwiefern die Erkenntnisse in die Waldbewirtschaftung einfließen.

Die Sommerexkursion fand am 17. Juni 2022 in Habkern statt, wo Beat Zurbuchen von Wald und Holz Beatenberg seine Organisation vorstellte und uns das Waldreservat am Grünenbergpass zeigte. Die nächste Herbstveranstaltung findet am 17. November 2022 in Zollikofen statt. Thema wird die kantonale Biodiversitätsstrategie sein.

Informationen zu den Vereinsaktivitäten finden Sie auf unserer Homepage: [www. http://bfv-sfb.ch](http://bfv-sfb.ch)



Die Sommerexkursion führte den Forstverein in das Waldreservat am Grünenbergpass. (Foto: Beat Zurbuchen)

Le chef de harde au sein du système de chasse

Philipp Egloff, directeur de PFB

Chères lectrices, chers lecteurs,

Dans son édition 2022-1, la Forêt bernoise avait publié un rapport sur les dommages causés par le gibier dans le canton de Berne, et notamment sur les revendications des PFB pour des changements urgents du système de chasse afin d'assurer une régulation efficace des populations de gibier. Comme on pouvait s'y attendre, ce rapport a suscité quelques réactions indignées de la part de la Fédération des chasseurs bernois (FCB). On peut se demander pour quelles raisons les représentants de la FCB réagissent si vigoureusement aux critiques du système de chasse. La FCB craint-elle pour sa position de «chef de harde» au sein du système de chasse? A cet égard, une brève digression sur le système de chasse bernois est instructive.

La loi sur la chasse charge les cantons de planifier et de réglementer la chasse de manière à garantir le rajeunissement naturel de la forêt par des essences adaptées à la station. Pour l'exécution de son mandat légal, le service administratif de la chasse s'appuie quasi-exclusivement sur la chasse d'agrément. Alors que d'autres sont indemnisés pour l'exécution d'un mandat de prestations, les chasseurs apportent leur contribution à la régulation des populations d'ongulés pendant leur temps libre et paient pour cela des taxes de patente considérables. D'autre part, les chasseurs n'ont pas l'obligation, dans le cadre du système de chasse à patente, de remplir des quotas de tirs nécessaires à la régulation des populations de gibier. Cette responsabilité incombe au canton. Or, ce sont en premier lieu les propriétaires forestiers et fonciers qui supportent les conséquences d'une régulation insuffisante des populations de gibier. Pour les PFB, le problème essentiel réside dans cette répartition déséquilibrée des tâches, des responsabilités et des compétences.

La gestion se fait par le biais des règlements de chasse. Or la planification de la chasse est elle aussi fortement influencée par les représentants de la FCB. Pour chacune des 17 zones de gestion du gibier dans le canton de Berne, il existe une commission de gestion du gibier, composée de représentants des parties prenantes, qui assistent l'Inspection de la chasse dans la planification de cette dernière. Ces comités se composent respectivement d'un représentant des propriétaires de forêt, d'un représentant agricole, d'un représentant d'une organisation de protection de l'environnement ainsi que d'un groupe de quatre à six (!) représentants de la chasse d'agrément.

Jusqu'à présent, les PFB se sont concentrés sur une régulation tolérable des populations de gibiers en forêt au sein du système de chasse existant. Les revendications des PFB se sont à cet égard toujours alignées sur le mandat légal qui donne mission au canton de garantir la régénération naturelle par des essences adaptées à la station. Les PFB se sont engagés à ce que la chasse soit dotée d'un cadre de conditions adéquat afin d'équilibrer la population de gibier à l'écosystème. Il est difficile de comprendre que ce sont précisément les représentants des chasseurs qui s'opposent à la baisse des taxes, à la libéralisation des périodes de chasse et, en général, à des conditions plus attrayantes d'accès à la chasse.

Comme le montre la dernière expertise des dégâts causés par le gibier, les mesures prises jusqu'à présent ne suffisent pas à garantir des forêts adaptées au changement climatique dans tout le canton. Aujourd'hui, nous trouvons un rajeunissement forestier riche en espèces, en premier lieu là où le lynx fait son travail. L'association PFB demande que la planification cynégétique guidée par les intérêts soit remplacée par une planification spécialisée réalisée par des services cantonaux compétents, qui s'aligne systématiquement sur le man-

dat légal. Cela contribuerait de manière déterminante à améliorer la situation des dégâts causés par le gibier et à objectiver le débat forêt-gibier.

Le fait de minimiser les dommages causés par le gibier et de renvoyer la faute sur les exploitants forestiers, ce à quoi recourt le président de la FCB, Lorenz Hess, dans la nouvelle édition du «Berliner Jäger», n'améliore pas la situation. En privilégiant ses intérêts propres d'avoir une forte population de gibier au détriment d'une fonction également écologique de la chasse, le président de la FCB rend un bien mauvais service à ses membres. Dans le même temps, la chasse comme activité à part entière est de plus en plus menacée. Ainsi, l'interdiction de la chasse au terrier, adoptée récemment par le Grand Conseil dans le canton de Berne et combattue par le président de la FCB, témoigne du fait que l'acceptation sociale de la chasse baisse dès lors qu'elle ne sert pas une cause écologique et ne répond pas aux intérêts de la protection des animaux. Les critiques récurrentes contre le lynx ne sauraient non plus être justifiées du point de vue écologique.

Il convient par contre de saluer la naissance du nouveau mouvement de la chasse écologique en Suisse (OEJV) pour son objectivité. Cette association créée en 2020 met en avant le fonctionnement de l'écosystème et ne manque pas de remettre aussi en question les traditions de la chasse écologiquement préjudiciables. Dans un entretien, son co-président Sandro Krättli explique que les populations très excédentaires de gibier ne constituent pas qu'un problème sur le plan forestier, raison pour laquelle la chasse à patente est sur la sellette, et il détaille également les modalités de mise en place d'une régulation efficace des populations de gibier.

Je vous souhaite une lecture passionnante!

Transformation de l'Entreprise Forêts domaniales en société anonyme

Roger Schmidt, Office des forêts et des dangers naturels

L'Entreprise Forêts domaniales (EFD) est actuellement une division de l'Office des forêts et des dangers naturels (OFDN) employant des collaboratrices et collaborateurs hautement qualifiés et motivés, qui gèrent de manière durable les forêts domaniales bernoises, jouissent d'une large reconnaissance grâce aux pépinières et à l'offre de cours forestiers, et ont obtenu un excellent résultat financier en 2021. Pourquoi l'entreprise doit-elle devenir une SA ? Et qu'est-ce que cela signifie exactement ?

Par un communiqué de presse du 19 mai 2022, le Conseil-exécutif a informé qu'il avait chargé la Direction de l'économie, de l'énergie et de l'environnement (DEEE) de démarrer le processus de scission. L'EFD est déjà une entreprise orientée sur le marché, intégrée à l'OFDN en tant que division. L'entreprise n'assume pas de compétence administrative vis-à-vis de tiers. Elle réalise 70 % de son chiffre d'affaires auprès de particuliers. Plus de 80 % des travaux de récolte du bois et tous les transports de bois rond de l'entreprise sont délégués avec succès à des entreprises forestières et de transport privées.

La collaboration à long terme avec les fournisseurs, les concurrents et les clients gagne en importance. Les fonctions assurées par la forêt domaniale pour la population et l'économie bernoises dans les domaines du bois, de la protection contre les dangers naturels, de l'écologie ainsi que des loisirs et des activités récréatives doivent être préservées et améliorées. En ce qui concerne la production de bois, ainsi que les fonctions de la forêt non liées au bois (p. ex. protection contre les dangers naturels, biodiversité, détente en forêt), des opportunités de développement peuvent être exploitées au travers de contrats à long terme.

En tant qu'élément de l'administration cantonale, l'entreprise se heurte

rapidement à des limites. Dans les domaines de la formation professionnelle forestière, des achats et de son organisation, des solutions spéciales sont nécessaires afin de pouvoir satisfaire à la fois aux besoins d'une entreprise forestière et aux exigences de l'administration générale. Les possibilités de passer des contrats et d'établir des coopérations à long terme sont restreintes, la constitution de provisions échoue à cause de l'annualité de la facturation. Le développement de l'entreprise forestière est entravé, sa trajectoire est menacée.

Suivant l'exemple montré par de nombreuses communes et autres collectivités ces dernières années, le canton souhaite faire de l'entreprise forestière existante une société anonyme. Les points essentiels sont déjà fixés :

- Les forêts domaniales restent la pleine propriété du canton.
- L'EFD doit être transférée dans son ensemble dans une société anonyme détenue par le canton. Une restructuration ne sera pas nécessaire. Il est important que le savoir et l'expérience des spécialistes restent également à disposition de la SA. Des conditions d'embauche aussi similaires que possible doivent donc être proposées aux collaboratrices et collaborateurs.

- La SA doit gérer les forêts domaniales sur la base d'un contrat d'exploitation de droit public et développer ses offres par exemple dans les domaines du bois, du mécénat environnemental ainsi que des loisirs et des activités récréatives en forêt.
- Le canton participe au succès de la SA par le biais d'une taxe d'exploitation. Les forêts domaniales doivent être conservées sans déficit et sans risque financier pour le canton.
- Le pilotage des fonctions des forêts domaniales et de la SA reste du ressort du canton.

Cette transformation nécessite une base légale. Le canton table sur des dépenses d'environ 3,9 millions de francs, dont 2,5 millions de francs au titre de la capitalisation de la SA représentent uniquement un transfert de fortune. Les coûts réels s'élèvent à environ 1,4 million de francs, qui pourront être amortis en quelques années conformément à la planification.

Avec sa propre forêt et sa propre entreprise forestière, le canton s'inscrit dans le développement de l'économie forestière initié et poursuivi par les Propriétaires de forêts bernoises (PFB) et l'OFDN au cours des dernières années. Cela sert l'économie forestière et la filière bois bernoises, et donc aussi la population.



Le tracteur forestier de l'Entreprise Forêts domaniales en action.

«La chasse à patente est mise à l'épreuve»

Sandro Krättli, coprésident de la société de chasse écologique suisse, donne son avis sur la question des dégâts causés par le gibier et sur le mode de gestion du cerf.

Forêt bernoise : Les dégâts causés par le gibier dans la forêt bernoise augmentent d'année en année. Que signifie l'accroissement des dégâts causés par le gibier pour la forêt ?

Sandro Krättli : Les populations élevées de gibier ne constituent pas seulement un problème au regard de la sylviculture; le sujet vise aussi et surtout l'écologie forestière et de sécurité dès lors que la forêt n'est plus en mesure d'assurer son rôle en matière de protection en raison du niveau d'impact de la faune sauvage. Mais une régulation insuffisante des populations de gros gibier a aussi des répercussions qui vont au-delà de la forêt et auxquelles on ne prête souvent pas assez attention. Dans le canton des Grisons, par exemple, les collisions avec des animaux sauvages sont la cause la plus fréquente d'accidents de

la route. Un gros problème pour l'agriculture est la propagation d'épizooties telles que, par exemple, la tuberculose du cerf ou la peste porcine, les maladies qui se transmettent aux animaux de ferme, ce qui entraîne parfois des conséquences catastrophiques pour les exploitations agricoles. En outre, les animaux sauvages transmettent des tiques et d'autres parasites qui provoquent également des maladies chez l'homme. La maladie de Lyme et la FSME en sont des illustrations.

Quel rôle joue l'expansion croissante du cerf ?

Le cerf se propage dans tout l'arc alpin. Le cerf est plus grand, mange davantage que le chevreuil et le chamois et a, en outre, un comportement social plus complexe. La propagation du cerf modifie radicalement la chasse. Il faut souvent réapprendre à chasser le cerf. Le cerf opère sur des grands espaces et de surcroît il s'adapte très facilement et dispose d'une capacité d'apprentissage élevée. Même seul il peut causer de gros

dégâts en forêt. C'est le seul que nous connaissons qui pratique l'écorçage des arbres à grande échelle. Parallèlement concernant le gros gibier, il ne faut pas oublier la régulation des plus petites espèces. Le chamois et le chevreuil développent un comportement territorial et ils peuvent exercer ponctuellement une plus grande influence sur le rajeunissement de la forêt que le cerf, dont le comportement est migratoire. Au cours des discussions sur la forêt et le gibier nous ne devons jamais oublier que toutes les espèces d'ongulés sauvages doivent être les bienvenues et qu'elles ont le droit absolu de vivre. Il s'agit en fait de trouver un équilibre entre différentes exigences. Cela est vrai pour la forêt en tant qu'écosystème mais cela l'est également pour les animaux eux-mêmes. Les densités de gibier jouent un rôle central pour cet équilibre ainsi que le montrent différents exemples en Suisse et à l'étranger.

Le canton de Berne développe les zones cantonales pour la protection de la faune. A ton avis quel est l'impact des



Troupeau de cerfs au printemps près de Schiers dans le Prättigau. Selon le rapport forêt-gibier, l'influence du gibier est trop importante dans cette région sur 58% de la surface. (Photo : Sandro Krättli)

zones pour la protection de la faune et de celles de tranquillité sur la limitation des dégâts causés par le gibier à la forêt?

Les zones pour la protection de la faune ont pleinement leur raison d'être. Si elles sont conçues comme des zones où il n'est pas permis de chasser, elles doivent être contrôlées en permanence pour vérifier qu'elles remplissent bien leur objectif. Si ce n'est pas le cas, elles doivent pouvoir être supprimées ou modifiées (réduites) de manière flexible. Par exemple, les zones de tranquillité pour la faune sont importantes pour les tétraonidés. En revanche, à ce jour, il n'a pas été clairement établi que les zones de tranquillité pour le gibier entraînent une diminution particulière des dégâts causés par les animaux sauvages en forêt. Le service forestier adhère souvent à cette argumentation sans avoir d'exemples concluants tangibles. Qu'il s'agisse de zones pour la protection de la faune ou de zones de tranquillité, dans la plupart des exemples elles provoquent en premier lieu des rassemblements artificiels de gibier.

Inversement, les éléments perturbateurs sont également des facteurs très importants dans l'écosystème. La dynamique est aussi importante pour la forêt que pour les populations d'animaux sauvages. L'être humain a seulement du mal à accepter de tels phénomènes à grande échelle. Les perturbations jouent un rôle important concernant la synergie entre la faune sauvage et l'environnement de vie et c'est également le cas pour l'influence du gros gibier sur la forêt. Ainsi les zones de perturbation peuvent être très importantes. Dans de telles zones, il est possible d'intensifier la chasse de manière à ce que l'espace ne soit plus attractif à moyen terme pour le chevreuil, le chamois ou le cerf. Les résultats obtenus dans les pays voisins montrent que cette manière de faire se révèle comme étant très efficace pour protéger la régénération naturelle. Les cerfs en particulier, sont capables d'assimiler des données nouvelles et d'éviter ces zones ; ils ne restent pas dans la forêt à attendre d'être abattus. La chasse doit s'inspirer des prédateurs, du lynx et du loup. En Suisse, le retour des grands prédateurs nous a déjà permis de beaucoup apprendre en la matière.

Quel rôle joue le système de chasse au regard d'une régulation efficace des populations de gibier ?

A mon avis, aujourd'hui c'est vraiment l'heure de vérité pour le système des patentes. Le système des patentes n'impose aucune obligation au chasseur en ce qui concerne les quotas de tir nécessaires à la régulation des populations. Dans le système des territoires, les chasseurs ont nécessairement plus de responsabilités car ils doivent assumer les dommages causés par le gibier si les quotas de tir nécessaires à la régulation ne sont pas respectés. Si les objectifs cynégétiques et sylvicoles ne sont pas atteints, le contrat de bail peut être retiré en dernier recours. Cela arrive extrêmement rarement car les parties entament auparavant un véritable dialogue pour s'attaquer ensemble aux problèmes.

Comment réussir une régulation efficace ?

Tout d'abord à tous les niveaux il doit y avoir la volonté de trouver des solutions, sur le plan politique comme dans la mise en œuvre de la chasse. Ce que j'ai souvent constaté jusqu'à présent, là où il n'y a pas de volonté il y a une excuse. Et il y en a beaucoup. Tout d'abord il faut définir le problème tous ensemble en toute franchise. Il faut en déduire des objectifs efficaces, mesurables mais aussi réalisables. Et ensuite, en principe c'est tout simple. Il faut viser la réalisation des objectifs. Pour ce faire il faut un contrôle permanent ainsi que des directives et des responsabilités claires. Si les systèmes de chasse actuels ne permettent pas d'atteindre les objectifs, il faut des alternatives prédéfinies. Elles peuvent déjà être aussi un facteur de motivation pour les chasseurs. Ainsi le suivi devrait prévoir que les plans de tir soient obligatoirement suivis par les gardes-chasse ou par les chasseurs professionnels. La législation laisse une grande marge de manœuvre au niveau de la période. Par ailleurs, les grands prédateurs sont un élément à prendre en considération. Ils apportent leur concours et cela doit être pris en compte comme il convient. Dans les régions où il n'y a pas de chasse au chevreuil ou lorsque le chamois est trop présent dans la forêt, le lynx peut tout à fait détendre la situation. L'animal héraldique du mouvement de chasse écologique.



Sur la personne

Sandro Krättli, co-président de l'Association suisse de chasse écologique (OEJV.CH). Il participe bénévolement à différents comités. On peut citer entre autres la commission environnement du CAS ou les groupes de travail forêt et gibier de la société forestière suisse ainsi que l'association forestière des Grisons. Sur le plan professionnel, il dirige la section forêts domaniales et formation du département des forêts du canton de Zurich.

Association suisse pour la chasse écologique

L'Association suisse pour la chasse écologique fait la promotion d'une chasse à orientation écologique, qui respecte les principes de durabilité, les connaissances scientifiques et le bien-être des animaux. Les membres se rencontrent régulièrement pour des activités communes telles que des excursions, des tables rondes, des ateliers et des formations continues. Le dialogue respectueux avec les organisations partenaires de la chasse, de la forêt, de l'agriculture, de la protection de la nature et de l'éducation est recherché en permanence. De nombreux membres sont également membres d'associations de chasse reconnues et ils n'y voient aucune contradiction. Le fait que l'accent soit mis sur l'écosystème ainsi que la tenue d'une réflexion permanente sur la chasse sont des points forts de l'OEJV.

Sécher les bûches prend du temps : commandez maintenant pour l'hiver 22/23

Energie-bois Suisse

L'hiver passé, les propriétaires et usagers d'un poêle suédois ou d'une cheminée ont réussi à faire des économies, car les prix du mazout et du gaz se sont envolés. Résultat : une hausse de la demande significative se fait sentir pour les fournisseurs de bûches. A court terme, il ne leur est pas possible d'étendre leur offre à volonté, car les bûches doivent sécher durant deux ou trois ans avant d'être brûlées, et les capacités de séchage artificiel sont limitées.

Réduire la température de base d'une maison de 1°C vous fait économiser 6% d'énergie. Une solution intelligente consiste donc à régler son chauffage central par exemple à 17° au lieu de 21°, ce qui permet de réduire d'un quart la consommation de mazout ou de gaz. Les 500 à 1000 francs épargnés ainsi chaque hiver ne partent donc pas en Russie ou au Moyen-Orient pour remplir le portemonnaie des dictateurs, oligarques ou cheikhs. Malgré ce réglage économique, le crépitement d'un bon feu de bois assure une chaleur douillette dans les pièces à vivre. Une quantité comprise entre 1 et 3 stères de bûches garantit un confort de logement élevé tout au long de l'hiver. Compte tenu du coût des bûches, les économies totales réalisées l'hiver dernier se sont situées entre 200 et 600 francs. Par ailleurs, utiliser ce combustible au bilan carbone neutre qu'est le bois contribue à la lutte contre le réchauffement climatique, car 1000 litres de mazout génèrent plus de deux tonnes de CO₂ qui impactent l'atmosphère.

Samuel Jenni gère une exploitation de bois-énergie à Diegten (BL) et à Ederswil (JU). La société Jenni-Holz AG fête son 30e anniversaire en 2022. Forte d'une longue histoire à succès, elle compte aujourd'hui parmi les principaux fournisseurs de bûches en Suisse. Sa spécialisation dans la production de bois en bûches a porté

ses fruits. « Que ce soit pour une cuisinière au bois, un poêle à accumulation, une cheminée ou une chaudière centrale : grâce à mes processus de production, je suis en mesure de proposer des bûches aux dimensions les plus diverses », explique Samuel Jenni. Il fait référence aux exigences posées à la longueur et à l'épaisseur des bûches. La plupart des cuisinières à bois, par exemple, requièrent un bois coupé en bûches relativement courtes de 25 cm de long. Les chaudières centrales à bois, au contraire, « digèrent » aisément des bûches plus longues pouvant atteindre une longueur de 0,5 m. Une grande partie des 30 000 stères de bûches produits chaque année (!) est vendue dans des cartons facilement maniables d'environ 15 kg par le commerce de détail. Parmi les clients figurent Coop brico + loisirs (et désormais Jumbo), Landi, Spar et Migrolino. En 2021, ils ont acheté près d'un demi-million de caisses de bois à brûler. Mais les particuliers figurent

eux aussi parmi la clientèle directe. Ils peuvent se procurer les bûches en caisses, en sacs de taille plus petite ou sous forme de stères sur palette. Jenni souligne la provenance exclusivement suisse de son bois à bûches, qui est récolté dans une région englobant le Plateau bernois, le Jura et l'est de l'Argovie. Spécialité particulière : le « chablis », du bois d'épicéa et de sapin endommagé suite à l'infestation au bostryche, à la sécheresse ou aux tempêtes.

Commandez maintenant vos bûches pour l'hiver à venir

« Satisfaire à une demande croissante de bûches sèches constitue un défi. Près des trois quarts de notre bois sont séchés artificiellement : un procédé énergivore qui renchérit le produit », explique Jenni et ajoute : « Dans les meilleures conditions, le séchage naturel peut se faire en une année. Mais il est préférable – et aussi généralement recommandé – de laisser sécher les bûches pendant deux ou trois ans su-



Des montagnes en bois : la production de bûches à grande échelle / Source : Jenni-Holz AG, Diegten

run site à l'air libre, bien exposé au soleil et à l'abri des intempéries. »

La préparation du bois en bûches sèches prend donc davantage de temps. Un accroissement soudain et massif de la demande est difficile à maîtriser : les capacités de séchage artificiel ne sont pas extensibles à volonté à court terme. Jenni résume son dilemme: « Si la demande en bois de chauffage venait à doubler en hiver 22/23, il nous aurait fallu préparer et stocker ce volume supplémentaire dès l'année dernière. » Il lance un appel à tous les propriétaires de chauffages à bûches, les invitant à réfléchir à l'intensité de l'usage qu'ils entendent faire de leurs installations, et de réserver les volumes correspondants auprès de leurs fournisseurs. Cette démarche permettra à ceux-ci de gérer sans difficulté la demande croissante, en principe réjouissante. La longue durée de conservation du bois constitue un atout supplémentaire : les clients qui disposent de beaucoup de place chez eux peuvent stocker le double ou le triple de leur consommation annuelle et devenir ainsi totalement indépendants des pénuries de dernière minute.



Deux générations qui bûchent pour le bois de chauffage : Samuel, Maya, Fabian et Lukas Jenni (de gauche à droite)
Source : Jenni-Holz AG, Diegten

Trois questions posées à Samuel Jenni

Comment la demande en bois de chauffage a-t-elle évolué au cours des dernières années et derniers mois ?

Au cours de la dernière décennie, la demande de nos produits a augmenté de 10% à 20% chaque année. Mais plus récemment, elle a encore davantage progressé suite à la guerre en Ukraine.

Risquons-nous des difficultés à nous approvisionner en bûches sèches l'hiver prochain ?

Le procédé de séchage artificiel per-

met de réduire la durée entre l'exploitation du bois et sa combustion. Cependant, nos capacités sont limitées et ne peuvent pas être agrandies à volonté à brève échéance. De surcroît, ce processus consomme de l'énergie grise, ce qui fait monter le prix du bois. Un bois séché naturellement nécessite une durée de préparation d'environ deux ans. Il faut donc s'y prendre de bonne heure pour préparer le bois et établir le dispositif de stockage. C'est difficile pour les fournisseurs et exige un investissement préalable conséquent. Je conseille donc à tout consommateur de commander et d'acheter son bois bien à l'avance. Chacun d'entre eux contribue ainsi à minimiser le risque tout à fait réel de goulets d'étranglement dans l'approvisionnement.

Comment le prix du bois en bûches a-t-il évolué au cours des mois passés ?

Par décision délibérée, nous ne surfons pas sur la vague de la spéculation. Cependant, les prix d'achat des grumes et surtout du matériel d'emballage ont augmenté. A l'heure actuelle, le prix est ajusté tous les trois mois. Dans l'espace d'un an, nous avons ainsi adapté le prix de 10% à 15%. Ce n'est pas beaucoup par rapport à l'évolution des prix des énergies fossiles.



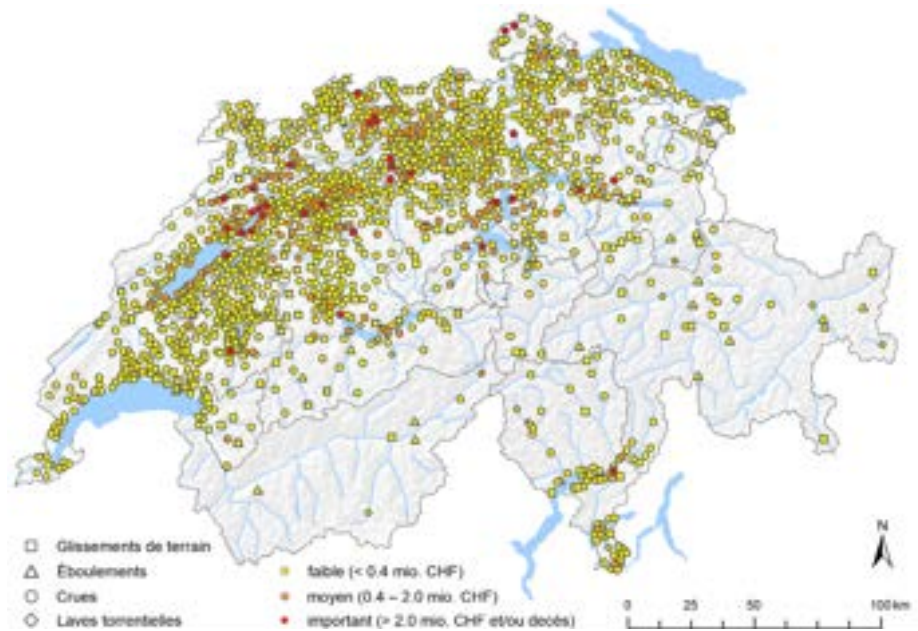
La chaleur sur palette : chaque année, la société Jenni AG produit près d'un demi-million de caisses contenant environ 15 kg de bûches chacune
Source : Energie-bois Suisse, Christoph Rutschmann

Intempéries 2021 – les fortes précipitations estivales

News WSL, Käthi Liechti

En 2021, les inondations, les glissements de terrain, les laves torrentielles et les éboulements liés aux intempéries ont causé des dommages pour un montant d'environ 450 millions de francs dans toute la Suisse. Il s'agit de la somme la plus élevée depuis 2007. La majeure partie de ces coûts a été provoquée par les inondations des mois de juin et juillet, extrêmement orageux et pluvieux. C'est ce qu'a révélé le dépouillement annuel de la banque de données des dommages dus aux intempéries par l'Institut fédéral de recherches WSL.

L'été 2021, pluvieux et orageux, a eu un impact significatif sur les coûts causés par les intempéries : pour la première fois depuis 2007, ceux-ci sont nettement supérieurs à la moyenne des années 1972 à 2020, qui s'élève à environ 300 millions en francs constants. Ils occupent le neuvième rang dans la série d'observations sur 50 ans. La grande majorité de ces coûts (97 %) a été engendrée par les inondations dues au débordement des cours d'eau et au ruissellement de surface pendant les mois de juin et juillet. Dans le canton de Bâle-Campagne, on a déploré



Localisation et ampleur des dommages provoqués par les intempéries en 2021. Les symboles permettent d'identifier le type de processus. Fond de carte: BFS GEOSTAT/ Office fédéral de topographie). Graphique : WSL

une victime à la suite des inondations.

De nombreuses inondations dues aux orages et aux pluies persistantes

Au cours de l'été 2021, des intempéries exceptionnellement nombreuses se sont succédé rapidement. Entre le lac Léman et le lac de Constance, rares sont les endroits qui n'ont pas été touchés par l'une des multiples lignes d'orages de juin et

juillet. Les coûts supérieurs à la moyenne sont donc dus principalement au grand nombre d'épisodes étendus et non pas à des événements extrêmes locaux, comme ce fut le cas lors d'autres années caractérisées par des dommages élevés.

En 2021, les plus gros dégâts causés par des crues liées aux orages ont eu lieu à Cressier (canton de Neuchâtel) le 22 juin, dans le Jura bernois et les districts de Waldenburg et Sissach (Bâle-Campagne) le 23 juin, à Vordemwald (Argovie) le 24 juin et dans le district de March (canton de Schwyz) le 25 juillet.

À partir de la mi-juillet, la cote de nombreux lacs et rivières a dépassé les repères de crue en raison des pluies persistantes. Il en a résulté des dégâts considérables, notamment dans les communes riveraines des lacs du pied du Jura. Dans le Tessin, des orages et des pluies continues ont provoqué des inondations dues à des cours d'eau en crue, surtout fin juillet et début août. Par contre, le Valais et les Grisons, cantons de montagne, ont été majoritairement épargnés. Les évaluations du WSL ne prennent pas en compte les dommages causés par la grêle et les tempêtes, qui ont été très intenses dans certaines régions en 2021.



Rives du lac de Biemme (BE) le 17.7.2021 (photo Max Etter).

Activités, manifestations ouvertes au tout public

Année 2022	Activité, manifestation	Organisation, lieu
du 15 au 17.9.	Fête de la forêt à Tramelan	AFJB, toutes les infos sous fetedelaforet.ch

Prochaines échéances de Forêt Bernoise:

Edition	Délai pour la réception des articles à la rédaction	Parution du journal
Édition 4/2022	mi-juillet 2022	fin août 2022
Édition 5/2022	fin septembre 2022	fin octobre 2022

Avis à nos fidèles lecteurs !

Comme toujours, nous recherchons des articles et photos, notamment de la région, qui peuvent intéresser nos lectrices et lecteurs.

Renseignements pour la partie francophone de la Forêt bernoise :

Division forestière Jura bernois:	tél.: 031 636 12 80 foret.jurabernois@be.ch
Isabelle Vincenzi:	isabelle.vincenzi@be.ch

Kontakt für den deutschen Teil des Berner Waldes:

redaktion@bernerwald.ch

Falsche Adresse? Mauvaise adresse?

Bitte trennen Sie den Adressabschnitt ab und melden Sie Ihre korrekte Adresse:
Veuillez-nous envoyer votre adresse correcte :

Berner Waldbesitzer BWB, Halenstrasse 10, 3012 Bern
admin@bernerwald.ch
Fax: 031 328 86 59

Name/nom, Vorname/prénom: _____

Strasse/adresse: _____

Ort/NPA, lieu: _____

+ swiss made

Holz + schenk = Wärme
seit 1877



Heizen, kochen und backen

- Holzfeuerungskessel • Holz- und Kombiherde • Zentralheizungsherde
- Wärmespeicher • Wärmepumpen • Solaranlagen
- Pellet-Heizkessel / -Lagersysteme • Brotbacköfen • Knetmaschinen

Ofenfabrik Schenk AG
3550 Langnau i.E.
Telefon 034 402 32 62
info@ofenschenk.ch
www.ofenschenk.ch

Ausstellung in unserer Fabrik

ofenschenk.ch

Unser Raupenforwarder eignet sich sehr für nasse und heikle Böden oder da wo es keinen Schaden geben soll.

Wir sind ein Bau- und Forstunternehmen in Lauenen/BE und arbeiten seit 1994 mit Menzi Muck Maschinen und seit 2003 im Forst mit einem Woody 50.



www.perreten-bau.ch

Perreten-Bau / Bau - und Forstunternehmung, Transporte / Chämelistrasse 11 / 3782 Lauenen / Mobil Nr. 079 311 13 93